



Eine Investition in die Zukunft

Natürlich reden wir hier nicht über 100 Milliarden für die Aufrüstung der Bundeswehr. Es geht um rund vier Millionen Euro, die in den Um- und Erweiterungsbau der Jugendfreizeiteinrichtung an der Ecke Kurfürsten-/Rathausstraße in Mariendorf investiert wurden. Dass sich diese Maßnahme zwischen Beginn 2017 und Fertigstellung 2022 um zirka 1,5 Millionen Euro verteuert hat, lassen wir einmal unberücksichtigt, ebenso wie die Dauer der Arbeiten von immerhin fünf Jahren.

Natürlich muss Corona als Begründung für die lange Bauzeit herhalten, Lieferengpässe und Preissteigerungen, dazu noch ein womit und wodurch auch immer kontaminierter Boden, der aufwendig ausgetauscht und entsorgt werden musste.

Da der Träger der Einrichtung, das Jugendamt Tempelhof-Schöneberg, gehalten ist, bei allen Veröffentlichungen immer die Sponsoren zu nennen, die das Projekt finanziert haben, wollen wir an dieser Stelle nicht vergessen, den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern zu danken, deren Geld über das Bund-Länder-Programm „Investitionspakt Soziale Integration im Quartier“ und dem „Sondervermögen Infrastruktur der Wachsenden Stadt und Nachhaltigkeitsfonds (SIWANA)“ der Senatsbauverwaltung in das neue alte Kinder- und Jugendhaus floss.

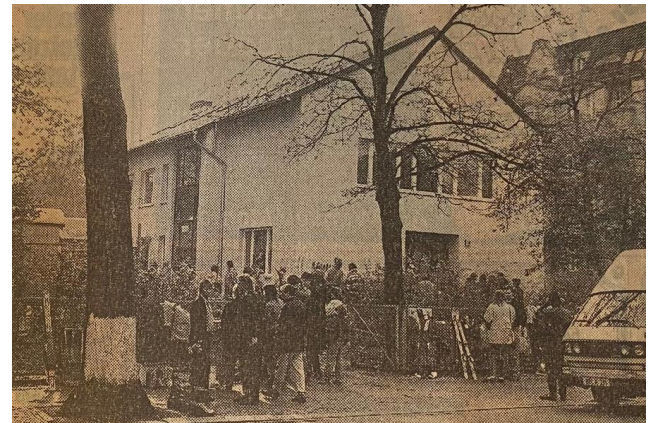
Googelt man nach Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen, so wird eine Zahl von rund 400 in Berlin genannt. Die verfügbare Broschüre „Wo ist was los?“, herausgegeben von der *Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Berlin e.V.* ist noch von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft gefördert worden. So hieß die Behörde zwischen 2014 und 2016 (Erster Senat Müller). Der Name der Druckerei, die die Broschüre herstellte, lautet „Fata Morgana“ und trifft somit auf einige Einrichtungen zu, die gar nicht mehr am Start sind. Vielleicht könnte man nach über sechs Jahren mal eine neue Broschüre herausgeben.

Die Gleichschaltung und Einschwörung auf Hitlers Ideologie hat in den zwölf Jahren des Tausendjährigen Reichs erhebliche Schäden bei den Kindern und Jugendlichen angerichtet. Während sich nach Kriegsende im Osten die „Freie Deutsche Jugend“ um die Erziehung der Kinder und Jugendlichen zu sozialistischen Arbeitern und Bauern kümmerte, verfolgten dankenswerter Weise die Westalliierten einen an-

deren Weg. Schon kurz nach Kriegsende entstanden beispielsweise die ersten amerikanischen Jugendclubs in West-Berlin. Ziel war und ist es, in diesen Einrichtungen den jungen Menschen den Wert der Demokratie zu vermitteln. Das ist in der Rückschau ganz gut gelungen.

Das Problem, sich an die neue Zeit zu gewöhnen, hatten allerdings nach dem Krieg nicht die Jugendlichen, sondern einige Erwachsene, in deren Köpfen noch kein Vollwaschgang stattgefunden hatte. So hoffte der damalige Bürgermeister von Tempelhof bei der Eröffnung der später „Bungalow“ genannten Freizeiteinrichtung am 18. Dezember 1953, dass hier die „Jugend in alter Zucht und Sitte“ einzögen möge. Dieser Wunsch ging nicht in Erfüllung. Übrigens auch nicht in der Nachfolgediktatur DDR. Wer jemals in einem FDJ-Jugendclub beim Disco-Abend zu Gast war, weiß, wovon wir reden.

Neustart in Mariendorf



Vor und nach dem Umbau – Fotos: Fred Baumgart – Ed Koch



Nein, es ist kein Neubau, sondern ein Um- und Erweiterungsbau der früheren Einrichtung. Am 9. Juni 2022 öffnete das Jugendfreizeitheim Mariendorf unter neuem Namen endlich wieder seine Türen. Fünf Jahre, in denen andernorts ganze Stadtquartiere entstehen, mussten die Kiez-Kids warten. Aus dem



Jugendfreizeitheim Mariendorf, das die letzten rund 20 Jahre Kinder- und Jugendhaus Mariendorf (**Ki JuM**) hieß, ist jetzt **BEATS 42** geworden. Das haben sich die Jugendlichen so gewünscht, die während der Bauzeit in ein paar Räumen in der nahe gelegenen Strelitzstraße auf den Neustart warteten.

Was ist neu?



Das Giebeldach ist weg. Viele Jahre lang konnte das Haus auf vier Ebenen bespielt werden, der Keller mit einem Übungsraum für Bands und einer Werkstatt, das Erdgeschoss mit mehreren Gruppenräumen und einer weiteren Werkstatt, die erste Etage mit Küche, einem großen und zwei kleinere Gruppenräume und der Dachboden mit einem Abstellraum und einem sehr großen Raum, in dem ein Billard, eine Tischtennisplatte und ein Kicker standen. In diesem Raum fanden auch Veranstaltungen statt. Nach einigen Jahrzehnten fiel jemand auf, dass im Notfall eine Evakuierung aus diesem Raum mit nur einer Tür zum Treppenhaus nicht möglich wäre. Also wurde er geschlossen und blieb das bis zum Umbau. Statt Giebel- jetzt also Flachdach, aber ohne Solarpaneele.

Das neue Haus bietet durch den Anbau weit mehr Platz als vorher. In einem Interview mit der Berliner Morgenpost beschrieb Baustadträtin **Angelika Schöttler**, die von 2002 bis 2011 Jugendstadträtin im Bezirk war, die Veränderungen. „Im Altbau ist ein zentraler großzügiger Raum entstanden, der die Etagen verbindet. Daran schließt eine offene Küche an, die der Versorgung der Kinder und Jugendlichen dient. Im Obergeschoss bieten kleinere Räume die Möglichkeit, sich vom Trubel zurückzuziehen. Es gibt eine Kreativwerkstatt und ein Musikstudio. Das neue Kinder- und Jugendhaus soll für alle sein: Über einen Aufzug können Alt- und Neubau barrierefrei erschlossen werden. Der Altbau und der neue Erwei-

terungsbau halten hochmoderne und barrierefreie Angebotsflächen für verschiedene pädagogische, handwerkliche und künstlerische Nutzungen vor. Daneben stehen ein großer Bewegungs- und Veranstaltungsraum, ein Musikraum und die neu angelegten Außenanlagen zur Verfügung.“



Großer Veranstaltungssaal im ersten OG.



Gemütlicher Gruppenraum.



Die Küche.



Spielplatz und Außenanlage.



Mit Blick auf die Außenanlage, wo beispielsweise ein kleines Fußballspiel stattfinden kann, befinden sich diese als Sitzplätze geeigneten Stufen. An den Plänen für das Haus waren die Mitarbeitenden und Jugendlichen beteiligt. Der Umbau ist sehr gut gelungen. Alle an der Realisierung Beteiligten haben Großes geleistet. Ein ebenso schönes wie praktisches Haus für die Zielgruppe der acht bis 24-jährigen. Geöffnet ist das Beats 42 am Montag, Dienstag und Mittwoch von 14:00 bis 19:30 Uhr, am Donnerstag von 14:00 bis 21:00 Uhr und am Sonntag von 13:00 bis 19:00 Uhr. Freitag und Samstag sind Ruhetage.

Für den erkrankten Jugendstadtdirektor **Oliver Schworck** hielt Jugendamtsdirektor **Rainer Schwarz** dessen vorbereitete Rede zu Begrüßung, aus der wir auszugsweise zitieren: „Ich kann Ihnen, ohne zu übertreiben versichern, dass Sie sich hier auf historischem Boden versammelt haben. Die neue Fassade des Hauses mag heute noch völlig unberührt daherkommen, der Ort aber birgt eine tief in Mariendorf verwurzelte Tradition und unzählige kuriose, spannende und berührende Geschichten in sich. Und natürlich muss ich jetzt ein paar dieser Geschichten erzählen.“

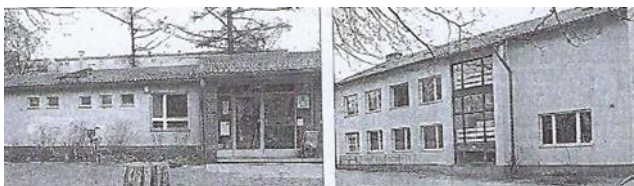


Foto: Dutta

Vor mehr als 62 Jahren, am 15. Februar 1960, öffnete hier das Jugendfreizeitheim Mariendorf (rechts) zusammen mit der Kindertagesstätte (links) erstmals seine Türen für die Kinder und Jugendlichen. Übrigens auch für ein paar Cowboyhüte, denn im Keller des Hauses übte ab 1967 die gerade in Mariendorf gegründete Countryband **Western Union** mit ihrem Sänger **Larry Schuba**. Ohne Zweifel ist es diesem frühen Probenraum zu verdanken, dass **Western Union** in den 1970er Jahren zur meistgebuchten Countryband Deutschlands aufstieg und später sogar mit **Johnny Cash** auftrat. Bemerkenswert dabei ist für mich aber vor allem die Haltung des Jugendamtes, selbst gegen Widerstände an junge Leute zu glauben und ihnen einen Raum für Bandproben zur Verfügung zu stellen - mitten in einem Wohngebiet. An dieser Tradition halten wir bis heute fest.

Das Jugendfreizeitheim Mariendorf durchlebte nach einem hoffnungsvollen ersten Jahrzehnt mit klassischen Gruppenangeboten zunehmend schwierige Tage und wurde schließlich 1972 auf der Grundlage eines BVV-Beschlusses an die Naturfreundejugend übergeben. Fünf Jahre lang nutzte der Verband das Haus; eine offene Jugendarbeit fand in dieser Zeit nicht statt. Die BVV beschloss deshalb fünf Jahre später, das Jugendfreizeitheim in die kommunale Trägerschaft zurückzuführen. Nach einer umfangreichen Sanierung und Instandsetzung eröffnete die Einrichtung 1979 wieder in der Verantwortung des Jugendamtes, fortan umso mehr dem Prinzip der offenen Tür für alle verpflichtet.

In den folgenden Jahren wurden in diesem Haus immer wieder bemerkenswerte und heute noch beispielgebende Projekte der Kinder- und Jugendarbeit initiiert. Ich will da vor allem die **Suppe der Woche** nennen - ein wirklich charmantes Veranstaltungsformat, bei dem sich jede Woche eine prominente Person aus Politik, Kultur und Medien eine Suppe wünschen durfte, die sie zum Teil sogar gemeinsam mit den Jugendlichen vor Ort gekocht hat.





Beim anschließenden gemeinsamen Essen wurde dann mit dem Gast diskutiert. Die Suppe wurde kostenlos ausgeteilt, auch an die interessierten Zuhörerinnen und Zuhörer aus der Nachbarschaft."

<Das Foto zeigt eine Veranstaltung aus dem Jahre 1995, als sich die neuen Bezirksstadträte **Ekkehard Band** (Volksbildung) und **Dietrich Schippel** (Jugend und Sport) vorstellten.> Foto: Frank Schubert



1984 fand eine Diskussion mit dem damals jüngsten Berliner Bezirksstadtrat statt, Name: **Klaus Wowereit**. Prominentester Gast im Jugendfreizeitheim Mariendorf war der Hollywood-Schauspieler **Peter Ustinov** im April 1988, im Rahmen eines RIAS-Schulklassengesprächs. Foto: Wedekind

Weiter in der Rede des Stadtrats: „Zu Beginn der 1980er Jahre bewegte sich die Jugendkultur in Berlin in einem unvorstellbare breiten Spektrum zwischen Punk und Popporn. Man kann sich das heute nur noch schwer vorstellen, aber ‚Ein bisschen Frieden‘ und ‚Ich will Spaß, ich will Spaß‘ stammen aus dem gleichen Jahr – 1982. Politik und politische Bildung waren zunehmend Bestandteil der Jugendarbeit. Seminarfahrten in die Bundeshauptstadt Bonn, Diskussionsrunden mit Bundestagsabgeordneten und regelmäßige Gesprächskreise über Rüstungsfragen, die Ost-West-Beziehungen oder auch antifaschistische Stadtrundfahrten in Berlin gehörten fortan zum regelmäßigen Programm.“

1980 wurde ein lang vorbereitetes und aufwendig recherchiertes Projekt umgesetzt. Die Antifaschistische Stadtrundfahrt durch Tempelhof mit den Zeitzeugen **Wolfgang Szepansky** und **Emil Ackermann**, die beide im KZ Sachsenhausen einsaßen. Veranstalter

war der gemeinnützige Verein Paper Press e.V. Bis 2010 fanden 68 Rundfahrten statt.

Weiter sagte Rainer Schwarz für Oliver Schwork: „Der Fokus, in diesem Kiez ein Haus für alle zu sein, ging dabei jedoch nie verloren – im Gegenteil. Parallel zu den Abstechern in die große Politik wurde im Jugendfreizeitheim ein generationenübergreifendes Projekt umgesetzt, bei dem die Jugendlichen regelmäßig Seniorinnen und Senioren zu Kaffee, Kuchen, Gesellschaftsspielen und Gesprächen einluden.“



Ein einfaches, aber sinnstiftendes Konzept und eine Bereicherung sowohl für die betagten Gäste als auch für die jungen Menschen.

Etabliert wurde 1980 auch die Ski-Börse auf diesem Grundstück: Schon beim ersten Testversuch drängten sich innerhalb der ersten drei Stunden mehr als 350 Menschen in den Räumen. Drinnen, später auch draußen, wurde privat verkauft, gekauft, getauscht oder verschenkt. Bis 1999 haben diese Märkte unzählige Besucherinnen und Besucher aus ganz Berlin angelockt."



Initiiert wurde die Ski-Börse, die hier, um eine Verwechslung mit einer gleichnamigen Veranstaltung in Charlottenburg zu vermeiden, Ski-Markt hieß, von dem Bezirksverordneten **Wolfgang Kosia** (Foto Mit-tendrin im Getümmel).



42 Jahre später kehrte Wolfgang Kosia als Ehrengast bei der Neueröffnung zurück.

„Ich will an diesem Punkt gern das Prinzip verdeutlichen, das in meinen Augen ausschlaggebend für die

erfolgreiche Arbeit des Jugendfreizeitheims und vor allem seine Akzeptanz in der Nachbarschaft war:



Blick auf das Freigelände des Freizeitheims beim Ski-Markt.

Ein Bedarf wurde erkannt: Kinder wachsen nun einmal schnell aus ihrer auch früher schon sehr kostspieligen Winterkleidung heraus, ohne dass die Helme, Jacken, Hosen oder Skier dabei besonders abgenutzt wurden. Anstatt die Familien mit diesem Problem allein zu lassen, hat das Jugendfreizeitheim mit einer ganz simplen Idee – heute nennen wir das Second-Hand – und mit einem überschaubaren Aufwand – ein paar Tische und Marktstände – einen Mehrwert für die gesamte Nachbarschaft generiert und sich zu einem Ort entwickelt, der ganz selbstverständlich auch als Teil dieses nachbarschaftlichen Miteinanders wahrgenommen wurde. Einen Tag der offenen Tür hat in den zurückliegenden Jahrzehnten niemand benötigt – weil die Tür aus Prinzip und Überzeugung immer geöffnet war.

*Was mich ganz besonders freut, ist der gelungene Brückenschlag von der Vergangenheit in die Gegenwart, denn auch das Spielfest und der ROCKTREFF wurden von hier aus geplant. Beide Veranstaltungen finden auch weiterhin im Volkspark Mariendorf statt. Der legendäre jugendpolitische Pressedienst **paperpress** ist genauso aus diesem Haus hervorgegangen wie das **Tempelhofer Forum**, unserem zentralen Partner im Bereich der Fortbildung für Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit. Die Geschichte wird also fortgeschrieben, mit anderen Akteuren und neuen Akzenten.*



Foto: Schlüsselübergabe durch Baustadträtin **Angelika Schöttler** an Jugendamtsdirektor **Rainer Schwarz**, der ihn gleich weiterreichte an die Einrichtungsleiterin **Whitney Yurderi**, ihrem Team und den Jugendlichen.

*Einige werden sich gefragt haben, warum ich durchgängig vom Jugendfreizeitheim Mariendorf gesprochen habe. Die Einrichtung wurde tatsächlich erst in den 2000er Jahren in „Kinder- und Jugendhaus Mariendorf“, kurz **KiJuM** umbenannt. Und heute bekommt sie noch einmal einen neuen Namen: **BEATS 42**. Dieser neue Name ist aus einem Beteiligungsprozess mit den künftigen Nutzenden dieser Einrichtung, also den Kindern und Jugendlichen hervorgegangen. Sie verstehen sich und dieses Haus als Herzschlag und Herzstück Mariendorfs. Besser kann man nicht in Worte fassen, dass eine Kinder- und Jugendeinrichtung mit Herzblut und Seele zu einem Ortsteil dazugehört. Und die 42 steht für die ehemalige Postleitzahl von Mariendorf und die Hausnummer 42 der Kurfürstenstraße.“*

Was noch zu erwähnen wäre:

In einigen Bezirken sind fast alle Kinder- und Jugendeinrichtungen an freie Träger übertragen worden, in Tempelhof-Schöneberg hat Stadtrat **Oliver Schworck** diese Bestrebungen gestoppt und für einen guten Mix aus freier und kommunaler Trägerschaft gesorgt. Und so ist das **Beats 42** nach wie vor in kommunaler Trägerschaft.

In seinen 62 Jahren war das Haus immer mehr als nur ein „Freizeit“heim. Für viele Jugendliche war und ist es der zweite Wohnsitz. Hier trafen sie häufig auf offenere Ohren als zu Hause oder in der Schule. Es war und ist ein Haus der Projekte und der unaufdringlichen politischen Bildung, wobei die Aufarbeitung der deutschen Geschichte immer eine besondere Rolle spielte. Und es ist ein Haus der Nachbarschaft. Das **Jugendhaus Bungalow** und das **Beats 42** sind die Mariendorfer Zentren für Kinder und Jugendliche. Nicht nach „alter Zucht und Sitte“, sondern nach den Grundsätzen einer freien und demokratischen Gesellschaft können sich die Kinder und Jugendlichen hier entfalten.

Ed Koch